

Vom Sinn katholischer Akademien*

Von Karl Forster, München

Der Gedanke der katholischen und evangelischen Akademien ist im deutschen Sprachraum aus der geistigen Situation nach dem zweiten Weltkrieg erwachsen. In der westdeutschen Bundesrepublik gingen durchweg die evangelischen Akademien in der Gründung voraus. Sie haben auch einen neuen einheitlichen Grundtypus entwickelt. Die katholischen Akademien folgten zeitlich nach und entfalteten sich nach teilweise grundverschiedenen Strukturgesetzen und Arbeitszielen. Um so bedeutsamer ist es, daß wir durch die vorliegende Publikation über die Gründung und Arbeitsweise der Wiener Katholischen Akademie eingehend informiert werden. Sie wurde bereits am 29. Juni 1945 gegründet und am 8. Oktober 1945 eröffnet. In ihrem Statut und in der dargestellten Arbeitsweise stellt sie einen der Typen dar, die sich katholischerseits unter dem Titel der Akademie entfaltet haben.

Die gesammelten Jahresberichte 1945–1955 enthalten ausführliche Dokumentationen über die Geschichte der Österreichischen Leo-Gesellschaft, die sich 1892 konstituierte, ihre segensreiche Tätigkeit bis zum Jahre 1938 entfalten konnte und in vielen Punkten als Vorläuferin der 1945 gegründeten Wiener Katholischen Akademie betrachtet werden darf. Ebenso ausführlich wird die Geschichte der Gründung der Wiener Katholischen Akademie behandelt, es folgen die Predigten und Ansprachen bei der Eröffnung, die Arbeitspläne, die Predigten und Festvorträge zum alljährlichen Thomasfest, zu den Haupt- und Generalversammlungen sowie zu sonstigen festlichen Anlässen. Der hier gesteckte Rahmen verbietet es, die außerordentlich wertvollen wissenschaftlichen Beiträge in ihrem Inhalt zu besprechen oder auch nur mit ihrem jeweiligen Thema anzuführen.

Worum es dieser Besprechung geht, ist der Typ von katholischer Akademie, der sich in der Publikation insgesamt abzeichnet. Dafür sind die Programmrede von Theodor Card. Innitzer »Vom Werden und Sinn der Wiener Katholischen Akademie« (S. 35–39) und folgende Beiträge besonders wichtig: U. Schöndorfer, Die Vorlesungs- und Forschungsarbeit der Wiener Katholischen Akademie von 1949 bis 1955 (S. 60f.), ders., Wissenschaftliche Aufgaben der Wiener Katholischen Akademie im zweiten Jahrzehnt ihrer Arbeit (S. 67f.), F. Krones, Die Aufgaben der Lehrtätigkeit der Wiener Katholischen Akademie (S. 69–76), ders., Die Publikationen der Wiener Katholischen Akademie von 1945 bis 1955 (S. 81–85). Nach diesen Aussagen will die Akademie eine Zentrale katholischen Geisteslebens sein. Irgendwie liegt ihr das Beispiel des französischen Institut catholique zugrunde, das freilich wegen der anderen Verhältnisse in Österreich in der Form entsprechend abgewandelt wurde. Sie soll auf wissenschaftlicher Höhe »der glaubensmäßigen Vertiefung und Erweiterung des religiösen Wissens und der Erweiterung und Ergänzung des Profanwissens in der Sicht katholischen Glaubens« dienen (36). Als Fernziel strebt die Akademie an, zum Treffpunkt der katholischen Vertreter der Wissenschaft zu werden, katholisches Schrifttum und die Forschertätigkeit katholischer Gelehrter zu unterstützen. Daneben ist die Wiener Katholische Akademie ein Lehrinstitut für Funktionäre und Redner der Katholischen Aktion zur Mitarbeit im Reiche Gottes. Sie stellt auch Zeugnisse aus und versteht ihre Lehrtätigkeit als studium universale katholischer Bildung. Sieht man von der Förderung des katholischen wissenschaftlichen Schrifttums und der Forschertätigkeit katholischer Gelehrter ab, die bei uns weitgehend von der Görres-Gesellschaft geleistet wird, so scheint in der eigentlichen Arbeit der Akademie die Lehrtätigkeit stark im Vordergrund zu stehen. In ihrem

* Aus Anlaß des Buches: Peichl, Hermann, OSB (Herausgeber), *Katholischer Glaube und Wissenschaft in Österreich*. Jahresberichte der Wiener Katholischen Akademie. 1. Bd. (1945–1955). Wien, Herder, 1957. Gr.-8^o, XV und 410 S. – Kart. DM 26,-.

Typ und in ihrer Methode rückt sie damit stark in die Nähe der Volkshochschulen und religiösen Bildungswerke, wengleich ihre Verpflichtung auf die wissenschaftliche Höhe einen nicht zu übersehenden Niveauunterschied bei diesem Vergleich begründet. Mehrere katholische Akademien in Deutschland sind von ihrer Gründung an ähnliche Wege gegangen.

Daneben freilich entwickelt sich innerhalb der katholischen Akademien in Deutschland ein anderer Stil, am klarsten wohl – vom Statut her – in der Katholischen Akademie in Bayern und der Rhabanus-Maurus-Akademie in Frankfurt. Auch in den übrigen Akademien ist das Ringen um diesen anderen Stil durchaus spürbar. Er läßt sich vielleicht kurz so umschreiben, daß er weniger das Lehrhafte als vielmehr das Gespräch anstrebt. Dieser andere Typ von Akademie geht weniger davon aus, daß religiöses und profanes Wissen der Katholiken vertieft und erweitert werden sollen, als vielmehr davon, daß die religiöse und profane Erkenntnis des Katholiken heute vielfach kontaktarm, wenn nicht gar beziehungslos neben den Überzeugungen anderer Gruppen der pluralistischen Gesellschaft steht, ja daß religiöses und profanes Wissen des Katholiken nicht selten in unseliger Weise von seinen eigenen Lebenserfahrungen und den Gesetzmäßigkeiten seines praktischen Lebensvollzuges gespalten sind. Die weithin dem Christlichen entfremdeten praktischen Lebensprinzipien und die Überzeugungen fremder Gruppen sollen nicht nur doktrinär behandelt, sondern im Sinne persönlicher Begegnung ernst genommen werden. Das freilich setzt voraus, daß die Fragestellungen vorher im eigentlich wissenschaftlichen Bereich einer solchen Akademie sauber erarbeitet, die Möglichkeiten von echter Begegnung klar umrissen sind. Aber auch diese grundlegende Arbeit wird nicht in der Form einer philosophischen oder theologischen Doktrin über andere Wissensgebiete, sondern im Gespräch der Theologie und Philosophie mit den anderen Bereichen des menschlichen Wissens geleistet. Wo es notwendig ist, wird zur Erstellung der wissenschaftlichen Gesprächsgrundlagen ein Forschungsauftrag erteilt. Man kann vielleicht sagen, die Akzentuierung der Begegnung und des Gespräches sei stark den evangelischen Akademien abgeschaut, sie vertrage sich nicht mit dem katholischen Wahrheitsbegriff. In der Tat liegt hier ein kritischer Punkt der so gearteten Akademiearbeit. Man will am Ende einer Tagung nicht mit einem milden menschlichen Verstehen und einer Unverbindlichkeit in der Wahrheitsfrage auseinandergehen können. Wo es um die letzte Wahrheitsfrage geht, wird am Ende eine klare These oder aber eine saubere Feststellung unüberbrückbarer Verschiedenheiten stehen müssen. Dann aber besteht kein Grund, das Gespräch und die Begegnung aus Sorge um die eine Wahrheit zu meiden und sich auf das Lehrhafte zu beschränken. Die eine Wahrheit, der der Katholik verpflichtet ist, wird vielmehr durch ein solches Gespräch plastischer werden und die Akademie hat die Möglichkeit, neue Ansatzpunkte, neue Formulierungen und neue Sehweisen der einen Wahrheit an Bildungswerke und katholische Verbände weiterzugeben.

Es wird sofort deutlich, daß sich in den beiden Typen die beiden Grundarten von Akademie spiegeln. Akademie im Sinne eines Ortes wissenschaftlicher Lehre und Akademie im Sinne eines Ortes wissenschaftlichen Dialogs. In der Kirche der Gegenwart wird beides seinen Platz haben müssen. Lehre und Verkündigung sind integrierende Bestandteile kirchlicher Tätigkeit. Es ist aber die Frage, ob Lehre und Verkündigung nicht wesentlich des Dialogs mit der Welt von heute bedürfen, wenn alles für ihre Effizienz getan werden soll, was menschlichen Mitteln möglich ist. Das wird insbesondere gelten für jenen Bereich der Wirksamkeit göttlicher Offenbarung, der der klareren und deutlicheren Erkenntnis der in der Natur liegenden Gesetzmäßigkeiten gilt.

Die vorstehenden Bemerkungen wären mißverstanden, wenn sie als Kritik an der Arbeitsweise der Wiener Katholischen Akademie gewertet würden. Sie wollten nur die andere Seite der Möglichkeiten aufzeigen und begründen. Mögen sie nur annähernd so fruchtbar wirken, wie ohne Zweifel die vorliegende Publikation über die Wirksamkeit einer angesehenen und bewährten katholischen Lehrakademie wirkt!